

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

Badisches Landestheater Amtlicher Theaterzettel, Nr. 269

# BADISCHES LANDESTHEATER

## AMTLICHER THEATERZETTEL

NUMMER 269

SCHRIFTLICHTUNG DES LITERARISCHEN TEILS  
OTTO KIENSCHERF

KARLSRUHE  
19./20. MAI 1929

### Aus dem Leben Giacomo Puccinis

Puccini entstammt einer alten Toscanischen Musikerfamilie, er wurde am 22. Juni 1858 zu Lucia als Sohn eines Musikers und Lehrers geboren. Als er 6 Jahre alt war, starb der Vater, die zahlreiche Familie in Armut zurücklassend. Wie bei Wagner zeigte sich auch beim jungen Puccini zunächst kein ausgesprochenes musikalisches Talent. Erst die Bekanntschaft mit Verdis „Aida“ in Pisa ließ nun ganz plötzlich in ihm den flammenden Wunsch aufkommen, Musiker zu werden. Die gute Mutter, an der der Sohn zeitlebens mit Liebe hing, brachte es fertig, bei der Königin Margherita ein Stipendium von 100 Lire im Monat zu erreichen, damit ihr Giacomo das Mailänder Konservatorium besuchen konnte. Hier war unter anderen Pietro Mascagni sein Mitschüler. Wiederum: gleich Wagner war auch Puccini kein Musiker im absoluten Sinne; Opernkomponist: weiter wollte er nichts werden. Ach, so mancher würde allen Absolutismus hergeben, wenn er „nur“ das würde! Puccini wußte darum; hier gäbe es ein Thema über die künstlerische Psychologie des Musikers zu handeln. Vom Gesichtspunkt der ganzen modernen Musik und der Wirkung auf das Publikum aus. „Ach, wie hart ist doch mein Leben und doch erscheint es vielen glücklich.“ Der Ausruf Puccinis ist verbürgt. — Mit einem symphonischen Capriccio als Prüfungsarbeit hatte der junge Komponist den ersten Erfolg. 1884 wurde ein Einakter „Le Villi“, der bei einem, von Sonzogno ausgeschriebenen Einakter-Wettbewerb (der Verleger ging also schon vor der Cavalleria drauf aus) durchgefallen war, im Turiner-Theater beklatscht. Die Romantik der Oper zeigt deutsche Einflüsse. (Als Zweiakter umgearbeitet erschien sie übrigens 1891 in Hamburg). Der Tod der Mutter brachte dem zart Veranlagten schwere seelische Erschütterungen.

Im selben Teatro regio zu Turin hatte Puccini, drei Jahre nach dem Welterfolg der Cavalleria, seinen ersten großen Erfolg mit der Oper „Manon“. München folgte; aber nicht das Nationaltheater, sondern das Gärtnertheater öffnete der reisenden italienischen Manontruppe seine Pforten. Puccinis Ruf war gegründet; aber gerade diese stimmungsfeine Oper wollte sich nicht durchsetzen. Kennt man sie wieder einmal nicht? Vielleicht würde ein Versuch — Massenet kommt kaum mehr in Betracht — lohnen?

Es regnete nun von Angeboten an Puccini; Lehrsitze, Direktorenstellen usw., aber er wollte seine Freiheit nicht opfern. „Bohème!“ Episoden aus dem eigenen Leben vereinigten sich mit Murgers Gestalten. Und alle Gestalten haben musikalisches Blut in den Adern; nicht nur die Hauptpersonen. „Ich liebe die kleinen Dinge“; ein feines Selbstbekenntnis Puccinis. Wieder war es Turin, das 1896 (als der Komponist 38 Jahre alt war) die Uraufführung herausbrachte. Puccini wurde weltberühmt; trotzdem Leoncavallos gleichnamige Oper z. B. in Paris vorher schon Erfolg gehabt hatte. In Manchester wurde das Stück auf einem Hundetheater gespielt; eine Riesendogge soll den Rudolf, eine Zwerghündin die Mimi „gesungen“ haben! Popularität ...

1900 folgte das Teatro Constanzi in Rom mit der „Tosca“. Selbst aufrichtige Freunde Puccinis finden an diesem Stück wegen seines blutigen Textes keinen Gefallen; umso größer war der Publikumserfolg. Und die heutige Generation hat ja auch nicht so empfindsame Nerven. Das Theaterblut Puccinis schäumt hier wild. Bevor nun sein lieblichstes Werk, die „Madama Butterfly“, zustande kam, baute sich Puccini sein Tusculum in seinem Lieblingsort Torre del Lago (im Toscanischen). Hier zog sich der Komponist vor den „Erfolgen“ zurück; hier fröhnte er seiner Leidenschaft als Jäger, hier gab es Feste und Gelage mit seinen Klubbrüdern vom „Bohème-Klub“. Puccini verkehrte gern mit andern Künstlern, Malern, Architekten (sein Sohn, aus dem er einen Musiker machen wollte, wurde Ingenieur. Hier ging's umgekehrt wie bei Wagner). Die Partitur zu „Butterfly“ entstand aus Schmerzen auf dem Krankenlager; mit einem tragbaren Stuhl mußte der Komponist, der bei einem Auto-Unfall das Bein gebrochen hatte, zum Klavier geschafft werden. Aber dies Lieblingswerk brachte in der Scala in Mailand 1904 merkwürdigerweise nur einen halben Erfolg. Pfiffe!

„Fiasco del maestro Puccini“ verkündeten die Zeitungen. Daraufhin wurde das zweiaktige Stück wieder in ein dreiaktiges umgearbeitet. Drei Monate später wetzte Brescia die Scharte wieder aus. Die Butterfly muß ein Kind sein, das zum Weibe wird. Das ist die Pointe der inneren Handlung, ohne welche die Oper „sentimental“ erscheint. Die 1910 in der Metropolitan-Oper in New-York aufgeführte Oper „Das Mädchen aus dem Westen“ brachte nur dort einen Erfolg; Toscanini dirigierte, Geraldine Farrar, Caruso sangen. Kunststück. Ein der Operette zuneigender Dreiakter „Rondine“ fand — vielleicht mit Unrecht — weniger Beachtung; auch der komische Einakter „Gianni Schicchi“ blieb weitergehender Erfolg versagt. Die Partitur ist sicher nicht schuld daran.

Als der Dichter Adami dem Komponisten die originale Turandot-Fabel Gozzi's vorlas, sagte Puccini: „Wenn ihr mir aus dieser Fabel eine andere Turandot, phantastisch, poetisch und voll Menschenliebe machen wollt, will ich sie komponieren.“ Ganz gelang den Textdichtern freilich nicht, der Prinzessin Turandot den Mantel der Menschenliebe umzulegen; immerhin, ihr Herz ist am Schlusse milder gestimmt. Dieser Wunsch wirft im übrigen ein helles Licht auf den Menschen und Künstler Puccini; und auf den Menschenkenner, was die Oper anbetrifft.

Das Britische Museum stellte sein einziges Exemplar alter chinesischer Rhythmen Puccini zur Verfügung. „Ich glaube nicht, daß meine Turandot fertig wird. Wenn das Fieber nachläßt, hört es ganz auf; ohne Fieber gibt es kein Schaffen.“ Die Uraufführung von Turandot fand in der Scala im April 1926 unter Toscanini statt. Puccini war nicht mehr, der Kehlkopfkrebs hatte ihn am 29. November 1924 in Brüssel, wo eine Operation ihm Rettung bringen sollte, hinweggerafft.

Eisenkonstruktionswerkstätte  
**Scherengitter**  
**Markisen**  
**KARL DALER**  
 Telefon 1258 Adlerstraße 7

**Emil Josef Heck**  
 MALERMEISTER  
 Zirkel 14 · Telefon 4995  
 \*  
 Uebernahme sämtl. Maler- und  
 Tapezierarbeiten

*Erhält Original*  
**BOHNER**  
*für Pestalozzi und  
 Leporelle wie im  
 Original ausgeführt*  
 denn beste  
 Borsten-  
 Qualität und  
 neueste Kon-  
 struktion, die  
 nicht kippt,  
 wird garant.  
 Stück Mk.  
 5.50  
 7.25  
 8.75  
**RIES, Ecke Friedrichsplatz 7**

\*  
 Bau- und  
 Kunstschlosserei  
**G. GROKE**  
 Herrenstraße 5  
 Tel. 325  
 \*

Der moderne römische Volkstribun, der Duce Mussolini, bereitete Puccini ein Leichenbegängnis, wie es einem Tondichter bisher nur einmal beschieden gewesen war: Richard Wagner in München durch den gekrönten König Ludwig II. — Wenn Puc-

cinis Musik in Gartenkonzerten oder auf Paraden gespielt wird, sagen die Leute: „Oho, das ist Puccini“. Liegt hier nicht ein Kriterium der wahrhaften kompositorischen Begabung eingeschlossen? —

## Notizen über Puccini

Von Ildebrando Pizzetti

(einer der heute führenden Komponisten Italiens)

Puccini ist tot! Nun fühle ich mit Bestimmtheit, daß er der größte italienische Opernkomponist seiner Generation war, und fühle in diesem Augenblick stärker als jemals die Werte, die er der ganzen Welt geschenkt hat.

Vor vielen Jahren glaubte ich noch, die Musik Puccinis bürgerlich und mittelmäßig nennen zu dürfen. Warum aber: Weil die Menschen in seinen Opern nicht Halbgötter oder Götter sind? Weil seine Frauen einfach Frauen und nicht Königinnen sind? Aber wer singt von der Liebe mit stärkerem, tieferem und rührenderem Tone — die Göttin oder etwa die kleine Modistin Mimi?

Ich kann jedoch in dieser schmerzlichen Stunde nicht ein abschließendes Urteil über Puccini fällen, kann nicht zu einer Entscheidung über ihren Wert kommen, sondern hänge vielmehr an Erinnerungen, die für mich mit dem Namen Puccini verknüpft sind.

Es war in der Scala, bei den Proben zu „Manon Lescaut“, die Toscanini zur Feier ihrer dreißigjährigen Bühnenlaufbahn neu einstudierte. Toscanini dirigierte mit einer Erschütterung und einem Feuer, die sich in noch nervöseren und mannigfaltigeren Bewegungen seiner Hände offenbarten, als wir sie sonst bei ihm kennen. Orchester, Sänger und Chor waren ganz eins mit ihm, ganz in seiner Gewalt, und ich lebte ganz in den Vibrationen dieser Musik. Erst nach Schluß der Probe zog der Mann, der vor mir saß, meine Aufmerksamkeit ganz auf sich: Toscanini trat an ihn heran, da stand er auf, und ich hörte ihn leise schluchzen, sein Kopf lehnte an der Schulter des großen Freundes, es war Puccini. Weinte er vor Glück, daß der andere sein Werk so tief erfaßt und beseelt wiedergegeben? Oder worüber sonst weinte

er? Ich weiß es nicht. Aber diese Rührung, diese Tränen, die sich nicht zurückhalten ließen, sie scheinen mir noch heute in der Erinnerung als das sicherste Zeichen der Güte des Mannes, der sie vergoß, die Lauterkeit seines Gemüts. Da war er, der Künstler, den ein paar gallige Kritiker der kalten Berechnung beschuldigt hatten: ein Mann, der sich seine Tränen nicht schämte und in ihnen seine Seele preisgab.

Puccini war kein impulsiver Gewaltmensch, wie etwa Mascagni, und deshalb hatte er möglicherweise — ihm unbewußt — keinen Augenblick vollkommenen Schöpferglückes. Aber er war auch bestimmt niemals ein kalter Berechner seines Vorteils, er hat nicht — wie seine Gegner ihm vorwerfen — seinen Geschmack demjenigen der Masse angepaßt. Sondern er hat in seinem ganzen Künstlerleben einzig seinem persönlichen Empfinden nachgegeben, hat in allem allein seinem Geschmack vertraut, in der Wahl der Textbücher wie im Gebrauch der musikalischen Ausdrucksformen und der Orchester-Palette. Als Mensch von klarer und reizbarer Empfindung interessierte ihn jede, auch die seiner Art entfernteste Ausdrucksmöglichkeit in der Musik, und so bereicherte er seine Tonsprache durch Melismen aus anderen musikalischen Bezirken, doch immer nur so, daß er notwendig seinem Gefühl folgte, daß der neue Ausdruck völlig im Wesen seiner Kunst aufgegangen war.

Wer gelebt hat, indem er den besten Teil seines Selbst der Menschheit gab, und wer so viel geben konnte wie Puccini, stirbt nicht. Nichts Höheres kann der Ruhm sein, den mehr als irgendein Mensch der Künstler zu erreichen vermag, als die Liebe der Menschen und der Nachwelt, zum Dank für Offenbarungen der Liebe in seinem Werk.

Gebrüder  
**Gimmelfabne**  
 H.-G.  
 Möbelfabrik Karlsruhe  
 Kriegsstr. 25  
 Möbel · Dekorationen

**Klischees**  
 aller Art  
 Graphische Kunstanstalt  
**Adolf Schützle**  
 BRAUERSTR. 19 TELEFON 3664

**Heinrich Hock**  
 Karlsruhe  
 Adlerstr. 19  
 Möbel-  
 transport  
 Expedition  
 Lagerung  
 Wohnungs-  
 tausch  
 Auto-  
 transport  
 Fernsprecher Sammelnummer 2482

Dampf-Waschanstalt  
**C. BARDUSCH**  
 Karlsruhe-Ettlingen  
 Kaiserstr. 60, Tel. 2101 Telefon 61  
 \*  
 ff. Herrenströkwäsche, Leib- und  
 Haushaltungswäsche  
 Wäsche nach Gewicht

# Altdeutsches Theater

(79 nach Christus.)

Der theatergeschichtlichen Essay-Sammlung „Der Guckkasten“ von Herbert Eulenberg entnommen.

Ich will mich nicht streng für das Datum verbürgen und noch weniger auf den Tag festlegen. Aber es war um jene Zeit, da die beiden campanischen Landstädte Pompeji und Herkulanum mit Lava überdeckt wurden, mit jener steinernen Masse, aus der erst Goethes Zeit die beiden quadrigen Mumien wieder hervorgepellt hat. Also ungefähr um jene letzten Tage von Pompeji, die Bulwer im Roman wieder aufleben ließ, der da anfängt: „Ha, Diomed, das trifft sich gut — speisest du heut bei Glaukus zu Nacht?“ Zu dieser Zeit im August 79 nach der Geburt Christi herrschte über das römische Reich der Zerstörer Jerusalems, der Kaiser Titus, der sich ausführlich über den Ausbruch des Vesuvus Vortrag halten ließ. Auch die Philosophen in Alexandria hatten ihn bereits wie seinen Vater Vespasian zum Kaiser der Alexandriner erkoren. Und die Athener taten schleunigst ein gleiches.

Damals reifte der Satirendichter Juvenal in Rom zu seiner zersetzenden Kunst heran, die ihm als Lohn im Alter seine Verbannung nach Assuan in Aegypten eintrug. Damals erheiterten sich seine Landsleute von den beunruhigenden Nachrichten, die zuweilen von den Parthern oder Germanen anlangten, indem sie sich ein Fastnachtsstück des Plautus oder ein Charakterlustspiel von Terenz, bereits zwei- bis dreihundert Jahre alte erprobte Theaterware, oder eine Tierhetze oder Klopffechterschau ansahen.

In China verwaltete Ming-Ti aus der ruhmreichen Han-Dynastie sein Reich, das nicht minder groß und bildungsreich als das römische des Titus war, und der Buddhismus begann sich über Indien ins Land der Mitte auszubreiten. Im Reiche der Inkas um den Titicacasee wurde in jenen Tagen der Grundstein zu einem neuen Sonnentempel gelegt, der sich auf einer Insel im See über den Pfahlbauten erheben sollte. Und im Volk der Azteken, in Mexiko, feierte man in einem der eben vollendeten pyramidenförmigen Gotteshäuser ein Fest des Kriegsgottes Huitzilopotchli durch ein wüstes Menschenmassenopfer, bei dem höchst gerechnet ein Zweihunderttausendstel der Toten dargebracht wurde, die der Weltkrieg des überbildeten Europas im zwanzigsten Jahrhundert geschlachtet hat.

Während dieser Ereignisse, die da und dort auf dem Welttheater blitzhaft wie Wetterleuchten aufflammten, saß in Teutoburg, einer der leutereichen Siedelungen der Cherusker, eine Horde Männer, Frauen und Kinder in einer Waldlichtung beisammen. Trotzige strohblonde Schädel hätten sich aufhorchend aus der Schar aufgerichtet, wenn Namen aufgerufen wären wie: Gandomar, Godelind, Ingram, Answald, Irmgard, Bubbo, Gerhild, Ratiz und Hergund.

Alles hockte bunt und ungeordnet familienweise durcheinander. Die Männer, meist hohe wilde Gestalten, waren in Mäntel gehüllt, die mit einer Spange oder, wenn es dazu nicht reichte, mit einem Dorn zusammengehalten wurden. Einige trugen auch Tierfelle um die Lenden. Hosen hatte kaum einer angezogen. Die Frauen waren ebenso wie die Männer gekleidet. Bei manchen gewährte man linnene Gewänder, die mit Purpurstreifen und Borten verziert waren. Da und dort blitzte auch zuweilen an einem nackten Arm oder Hals eine schlangenumrundene Armbeuge oder ein bronzenes Gehänge auf. Die Kinder blieben, falls sie nicht schwächlich waren oder kränkelten, unbekleidet. In dieser Waldlichtung, wo bei Neumond oder Vollmond die thinge, die Volksversammlungen, stattfanden, wo während geselliger Zusammen-

künfte die Jünglinge nackt zwischen aufgesteckten Schwertern und Speeren umhertanzten, die einzige und beständig wiederholte Art Schauspiel, die das alte Germanien nach dem Bericht des Chronisten Tacitus kannte, begab sich heute folgendes: Ein fremder Mann aus dem Keltenland, einige behaupteten, daß es ein verschlagener Ubier sei, ein bummlicher Rheinländer, wie wir ihn heute bezeichnen würden, war mit einem Bären angekommen. Nun waren freilich schon oftmals solche Bärenreiber hier vorbeigezogen. Aber noch niemals hatte man ein so anstelliges Tier gesehen wie dieses, das die Anrede „Meister Petz“, mit der es sein Führer ansprach, mit Recht verdiente. Dies Tier konnte nicht nur die landläufigen Kunststückchen wie Tanzen und Brummen vollführen. Es verstand sich außerdem noch auf die verschiedensten andern Leistungen. Es konnte Seil tanzen, die Trommel schlagen, wohlgefällig wie böse knurren, die Krallen zeigen wie Verbeugungen machen, ein Stück Wildpret oder noch lieber Obst und Süßigkeiten erbetteln, danke! brummen und nicken und, was das Schwerste und Sonderbarste war, sich tot stellen. Und zwar so lange, bis sein Herr rief: „Der Petz lebt wieder“. Dann sprang das gewaltige Tier vom Boden auf und begann einen Freudentanz um seine Gattin, die Bärin, zu veranstalten, die steif und ungelehrig in der Mitte stand, wobei er allerlei Wonnebrummtöne von sich gab. Die um ihn staunende Menschenmenge begleitete seine Darbietungen mit der treuesten folgsamsten Teilnahme. Noch nicht verwöhnt durch andere Vorführungen ging dies unbefangene Publikum bei allem mit. Es wurde erschrocken oder traurig, wenn der Meister Petz sich wütend geberdete oder als Bühnenleiche alle Viere von sich streckte. Und es lachte hell auf, wenn er ins Leben zurückerwacht seine plumpen Sprünge machte und dazu die Handtrommel vor Lust fast zerschlug.

Dieser braune Bär, der im Anfang der Regierungszeit des Titus, des Freundes und der Wonne des Menschengeschlechtes, wie ihn seine Schmeichler nannten, in Teutoburg zu sehen war, ist der erste deutsche Schauspieler gewesen. Er trat 555 Jahre nach dem Tode des Aeschylus auf und 87 Jahre nach dem Scheiden des Horaz. Ungefähr 450 Jahre nach dieser Begebenheit wurde in Indien der Dramendichter Kalidasa geboren und genau 1415 Jahre später hat uns Nürnberg den Hans Sachs geschenkt. Weiter ist nichts von diesem Bären (*Ursus arctos*), dem Stammvater unseres Schauspielergeschlechtes, bekannt geworden noch erhalten.

Bemerkenswert ist nur dies, daß um ein oder zwei Jahre später, als ein Chatte mit einem ebenso gewandten Bären Teutoburg beglückte, von den indessen älter gewordenen Leuten, die noch den Bären des Ubiens gesehen hatten, sofort festgestellt wurde, daß der neue Bär mit seinen Talentproben nicht entfernt an die Meisterleistung des alten Bären heranreichen könnte. Und weiterhin bleibt zu vermelden, daß um mehrere Jahrzehnte später, da sich ein paar Gaukler aus Gallien nach Teutoburg verirrt, die dem Volk fratzenschneidend allerlei Spässe vorspielten, einstimmig von den nunmehr ältesten Leuten bezeugt wurde, daß solche Hampelmänner gegen die Bären und deren Epoche erbärmliche Stümper wären. Seit dieser Zeit begann man über den Verfall der Schauspielkunst in Deutschland zu klagen und hat dies bis auf den heutigen Tag fortgetan. Und erst wenn die letzten Eisbären uns wieder umtanzen und damit um das Jahr 99 850 179 nach der Geburt Christi der letzte deutsche Schauspieler dem ersten die Hand reicht und der Ring der Entwicklung geschlossen ist, werden diese Klagen verstummen und wird die Abschätzung schweigen.

**KLISCHEES**  
**WILHELM RIEGGER**  
 KARLSRUHE HERRENSTRASSE 48  
 FERNRUF 2311.

**Bad. Hochschule für Musik**  
 Ausbildung  
 in allen Zweigen der Tonkunst  
 Meisterklassen f. Klavier, Orgel, Harfe,  
 sämtliche Streiche und Blasinstrumente.  
 Bad. Orgelschule  
 Solofangsklassen - Kapellmeisterchule  
 Musiklehrer-Seminar  
 Anmeldungen an die Verwaltung  
 Sofienstraße 43. Telefon 2432

**AEG**  
**Batterie lose Rundfunk-  
 Empfangs-Geräte**  
 Erhältlich in allen Radiohandlungen  
 und einschlägigen Geschäften

**Städt.  
 Sparkasse  
 Karlsruhe**  
 Sparverkehr Giroverkehr

**BADISCHES LANDESTHEATER KARLSRUHE**

**Amtlicher Theaterzettel**

Sonntag, den 19. Mai 1929

Außer Miete

Einmaliges Gastspiel der japanischen Sängerin Jovita Fuentes

**Madame Butterfly**

Tragödie einer Japanerin (nach John L. Long und David Bellasco)

in drei Akten von L. Illica. Deutsch von Alfred Brüggenmann

Musik von Giacomo Puccini

Musikalische Leitung: Josef Krips  
 Cho - Cho - San, genannt Butterfly  
 Suzuki, Cho - Cho - Sans Dienerin  
 Kate Linkerton  
 F. B. Linkerton, Leutnant in der Marine  
 der U. S. A.  
 Sharpless, Konsul der Vereinigten Staaten  
 in Nagasaki  
 Goro Nokado

Jovita Fuentes  
 Ellen Winter  
 Emmy Seiberlich

Wilhelm Nentwig  
 Karlheinz Löser  
 Karl Lauffkötter

Der Fürst Yamadori  
 Onkel Bonze  
 Yakuside  
 Der kaiserliche Kommissär  
 Der Standesbeamte  
 Die Mutter Cho - Cho - Sons  
 Die Tante  
 Die Base

In Szene gesetzt von Otto Krauß  
 Josef Grötzinger  
 Boris Borodin  
 Fritz Kilian  
 Eugen Kalnbach  
 Josef Grötzinger  
 Frida Kilian  
 Magdalene Bauer  
 Hermine Burk

Ort der Handlung: Nagasaki — In unserer Zeit

Abendkasse 19 Uhr

Anfang 19 $\frac{1}{2}$  Uhr

Ende 22 Uhr

Pause nach dem ersten Akt

Preise E (1.00—9.00 Mk.)

**WOCHENSPIELPLAN**

Dienstag, 21. V. \* A 26. Th.-Gem. 1. S.-Gr. Sternengeböt. Oper  
 von Siegfried Wagner

Mittwoch, 22. V. \* B 26. Th.-Gem. 901—1000. Der Diktator.  
 Tragische Oper von Krenek. Hierauf: Das  
 geheime Königreich. Märchenoper von Kre-  
 nek. Hierauf: Schwergewicht oder: Die Ehre  
 der Nation. Burleske-Operette von Krenek

Donnerstag, 23. V. Volksbühne 5. Tannhäuser. Von Wagner.  
 Der 4. Rang ist für den allgemeinen Verkauf  
 freigehalten

Freitag, 24. V. \* F 27 (Freitagmiete). Th.-Gem. 3. S.-Gr. (1.  
 und 2. Hälfte). Nathan der Weise. Von Les-  
 sing

Der „amtliche Theaterzettel“ mit Inhaltsangabe und wertvollen literarischen Beiträgen ist abends im Landestheater erhältlich. (10 Pf.)

**Moninger Bier**

eine Erfrischung  
 nach der Vorstellung

# BADISCHES LANDESTHEATER KARLSRUHE

## Amflicher Theaterzettel

Montag, 20. Mai 1929

Nachmittags

# Hokuspokus

In drei Akten von Curt Goetz

In Szene gesetzt von Felix Baumbach

Personen des Vor- und Nachspiels

Der Theaterdirektor  
Der Schauspieler  
Der Dichter (zugleich Dramaturg)  
Die Kassiererin

Hermann Brand  
Ulrich von der Trenck  
Alfons Kloeble  
Hermine Ziegler

Der Kritiker  
Der Justizrat  
Die Sekretärin

Paul Müller  
Hugo Höcker  
Hilde Willer

Der Präsident Severin Gandrup  
Sein Freund Olaf Lindboe  
Van Houten, der Verteidiger  
Wullkens, der Staatsanwalt  
Peer Bille

Personen des Spiels  
Hugo Höcker  
Paul Rud. Schulze  
Hermann Brand  
Ulrich von der Trenck  
Alfons Kloeble  
Technische Einrichtung: Rudolf Walut

Agda Kjerulf  
Ihre Zofe  
John  
Der Gerichtsdienner  
Der Polizist

Hilde Willer  
Hermine Ziegler  
Paul Müller  
Karl Mehner  
Heinrich Kuhne

Kassenöffnung 14 $\frac{1}{2}$  Uhr

Anfang 15 Uhr

Ende nach 17 Uhr

Pause nach dem zweiten Akt

I. Rang und I. Sperrsitz 4.00 Mk. (0.50—4.00 Mk.)

Außer Miete

# Die Fledermaus

Operette in drei Akten von C. Haffner und G. Genée

Musik von Johann Strauß

Musikalische Leitung: Josef Krips

Regie: Dr. Hans Waag

Gabriel von Eisenstein, Rentier  
Rosalinde, seine Frau  
Frank, Gefängnisdirektor  
Prinz Orlofsky  
Alfred, sein Gesangslehrer  
Doktor Falke, Notar  
Doktor Blind, Advokat  
Adele, Stubenmädchen Rosalindens  
Aly Bey, ein vornehmer Aegypter  
Ramusin, japanischer Gesandter  
Murray, ein reicher Amerikaner

Wilhelm Nentwig  
Mary von Ernst  
Karl Laufkötter  
Magda Strack  
Ludwig Waldmann  
Karlheinz Löser  
Josef Grötzinger  
Else Blank  
Hermann Lindemann  
Wilhelm Nagel  
Leopold Plachinski

Carikoni, ein Marquis  
Frosch, Gefängnisaufseher  
Iwan, Kammerdiener des Prinzen Orlofsky  
Ida  
Melanie  
Faustine  
Mimmi  
Felicitas  
Sabine  
Natalie  
Sidi

Franz Mayer  
Paul Gemmecke  
Fritz Kilian  
Emmy Seiberlich  
Santa Hermsdorf  
Martha Leitz  
Lotte Fischbach  
Käthe Burgeff  
Ellen Winter  
Lilli Jank  
Anna Tubach

Der Tanz (Radetzki-Marsch) ist einstudiert von Harald Josef Fürstenau

Bühnenbilder: Torsten Hecht

Kostüme: Margarete Schellenberg

Technische Einrichtung: Rudolf Walut

Abendkasse 18 $\frac{1}{2}$  Uhr

Anfang 19 Uhr

Ende 22 Uhr

Pause nach jedem Akt

Preise D (1.00—8.00 Mk.)



**Qualitäts-  
MÖBEL**  
♦  
**Holz-Gutmann**  
Karlst. 30

**Karl Temeus**  
Färberei und  
chemische Waschanstalt  
Begr. 1870  
+  
Leistungsfähige Arbeit. Mäßige Preise  
+  
Martenstr. 19/21, Telefon 2838  
Kaiserstr. 66, beim Marktplatz

**Singer-Nähmaschinen**  
Erläichterte Zahlungsbedingungen  
Ersatzteile  
Nadeln, Öl, Garn,  
Reparaturen  
Singer Nähmaschinen  
Aktiengesellschaft  
Karlsruhe  
Kaiserstr. 208  
Werderplatz 42

## „Kleeblatt-Butter“ ist die Beste!

### Madame Butterfly

#### Inhaltsangabe

##### 1. Akt. Vor dem Haus der Butterfly

Die fünfzehnjährige Cho-cho-san, genannt Butterfly, hat den amerikanischen Seeoffizier Linkerton durch ihren Liebreiz bestrickt und der Gelegenheitsmacher Goro ist eifrig bemüht, die eheliche Vereinigung beider im Beisein ihrer Verwandten zu beschleunigen. Trotz der Warnung seines Freundes, des Konsuls Sharples, läßt sich Linkerton dazu hinreißen, allerdings nur unter den einheimischen Gesetzen, da er überzeugt ist, diese Ehe doch nicht aufrecht zu erhalten. Butterfly liebt ihn mit aller Hingabe, um ihres Geliebten willen entschließt sie sich, ihren ererbten Glauben aufzugeben. Ihr Oheim erfährt davon, und ächtet sie im Namen aller Verwandten.

##### 2. Akt: In Butterflys Haus

Linkerton mußte bald nach der Vermählung nach Amerika zurück. Während der 3 Jahre hat sie von ihm nichts gehört. Ihr einziger Trost ist ihr kleiner Knabe, den sie „Kummer“ nennt,

aber bei der Rückkehr des Vaters „Jubiläum“ nennen will. Ihr Oheim versucht vergeblich, sie mit dem reichen Fürsten Yamadori zu verheiraten. Als das amerikanische Kriegsschiff „Abraham Lincoln“, auf dem Linkerton liegt, in den Hafen fährt, ist sie überglücklich, denn sie glaubt fest, daß er nun wiederkommen werde. Ihm einen schönen Empfang zu bereiten, schmückt sie ihr Heim mit Blumen.

##### 3. Akt

Linkerton kommt mit Sharples; doch die Dienerin Suzuki hat erfahren, daß Linkerton sich in seiner Heimat wieder verheiratet hat. Seine Gattin ist sogar mitgekommen. Suzuki übernimmt die schwere Aufgabe, der kleinen Butterfly dies zu berichten. Der Schmerz überwältigt Cho-cho-san, als sie sogar ihr Kind, das rechtlich dem Gatten gehört, hergeben muß. Ihr Entschluß steht fest, sie will ihrem Leben ein Ende machen. In demselben Augenblick, als Linkerton naht, gibt sie sich den Tod.

### Das goldene Kalb

#### Inhaltsangabe

Der milliardenschwere Onkel, von seiner Pfahlbürgerfamilie vor zwanzig Jahren nach Amerika exportiert, kehrt in das heimatische Spießernest zurück, um die lieben Seinigen mit seinen Dollars zu beglücken. Er bleibt jedoch zunächst inkognito, denn er will prüfen, ob sie des großen Glücks auch würdig sind. Die brave Familie bekommt aber Wind von der Geschichte, — und der Tanz um das goldene Kalb beginnt. Ein geriebener Gauner macht sich die gute Gelegenheit zunutze, läßt sich zu dem mit fieberhafter Spannung erwarteten Erbschwager erheben, feiern, umschmeicheln, vergöttern, — und schreckt in verwegener Frechheit sogar nicht vor dem Aeußersten zurück. Als nämlich der echte Milliardär auf der Bildfläche erscheint, behauptet er schlankweg, dieser sei ein Betrüger, habe ihm seine Papiere gestohlen und treibe ein schamloses Spiel zu durchsichtigem Zweck. Und der gestrenge Herr Bürgermeister, über solche Verworfen-

heit entrüstet, steckt den also Verdächtigten kurzerhand ins Gefängnis. . . . . Indessen muß ja einmal die Wahrheit an den Tag kommen. Als zu grenzenloser Bestürzung der am Dollarfieber erkrankten Sippe der schreckliche Irrtum erkannt wird, zeigt sich, daß der mißhandelte echte Erbschwager den ganzen Schwindel seines Stellvertreters vom Standpunkt eines geschäftsklugen Filmunternehmers betrachtet, der er nämlich ist. Die Freude, ein großes Talent entdecken zu können, läßt kein Gefühl der Kränkung aufkommen und er bietet dem Halunken, der das Zeug zu einem Filmstar erster Güte in sich hat, einen glänzenden Vertrag. . . . . Daß nebenher aus allen Verwickelungen auch ein höchst sympathisches Liebespaar nach einigem Hängen und Bangen an das ihm ohne weiteres zu gönnende Ziel seiner Wünsche kommt, versteht sich von selbst.

**Leipheimer & Mende**  
|  
STOFFE

**Tapeten**  
**Rieger & Matthes Nachf.**  
Karlsruhe  
Kaiserstraße 186 · Fernruf 1783

**PÄDAGOGIUM**  
KARLSRUHE  
Private Oberrealschule  
(mit Internat)  
Bismarckstr. 69 u. Baischstr. 8  
Vorbereitung zu Aufnahmeprüfungen in  
entspr. staatl. Anstalten sowie zum Abitur  
B. Wiehl Wtw., Eigent.  
W. Griebel, Direktor

**Damenhüte**  
*Geschwister  
Gutmann*

**BADISCHES LANDESTHEATER KARLSRUHE**

**Amflicher Theaterzettel**

Sonntag, den 19. Mai 1929

**Im Städtischen Konzerthaus**

Zum ersten Mal

\* **Das goldene Kalb**

Schwank in drei Akten von Otto Schwartz und Carl Mathern

In Szene gesetzt von Ulrich von der Trenck

Matthias Bossecker, Bürgermeister v. Birkenwalde	Hugo Höcker	Bobby Bellermann, Direktor einer Filmgesellschaft	
Julie, seine Schwester	Hermine Ziegler	in New-York	Alfons Kloeble
Lotte, seine Tochter	Eva Quaiser	Pia de Lutti, Filmdiva	Hilde Willer
Max Pollinger, Oberförster	Fritz Herz	Florian Flitt	Paul Müller
Heinrich, sein Sohn	Kurt Bortfeldt	Barbara, Haushälterin bei Bossecker	Marie Genter
		Schnuller, Ratsdiener	Paul Gemmecke

Hoteldiener, zwei Gendarmen, ein Klavierspieler

Die Handlung spielt in Birkenwalde, im Wohnzimmer des Bürgermeisters Bossecker

Abendkasse 19 Uhr

Anfang 19 $\frac{1}{2}$  Uhr

Ende 21 $\frac{1}{2}$  Uhr

Pause nach dem zweiten Akt

I. Parkett 4.10 Mk.

---

Montag, den 20. Mai 1929

**Im Städtischen Konzerthaus**

**Das silberne Kaninchen**

Lustspiel in drei Akten von Alfred Möller

In Szene gesetzt von Ulrich von der Trenck

Dr. Hans Waldeck	Alfons Kloeble	Schulze, vom Detektivbüro „Aufgehende Sonne“	Paul Müller
Ursel, seine Frau	Eva Quaiser	Ein junger Herr	Kurt Bortfeldt
Werner Krüger, Bankier	Hermann Brand	Oberkellner im „Silbernen Kaninchen“	Karl Mehner
Lotte Berger	Hilde Willer	Kellner	Wilhelm Graf
Emmerich Vollmer, Ursels Vater	Paul Rud. Schulze	Kristine	Hermine Ziegler
Annette, Mädchen bei Dr. Waldeck	Elisabeth Bertram	Garderobenfrau	Marie Genter

Der erste und dritte Akt spielt in der Wohnung von Dr. Waldeck, der zweite Akt spielt im Weinzimmer des Hotels

„Das silberne Kaninchen“

Zeit: Gegenwart

Ort der Handlung: Eine Großstadt

Abendkasse 19 Uhr

Anfang 19 $\frac{1}{2}$  Uhr

Ende gegen 22 Uhr

Pause nach dem ersten und zweiten Akt

I. Parkett 4.10 Mk.



## Die Fledermaus

### Inhaltsangabe

Herr von Eisenstein hat einen Beamten beleidigt und soll deshalb an demselben Tage, an dem er von seinem Freund, dem Notar Falke, zu einem Maskenball beim Prinzen Orlofsky eingeladen ist, seine Gefängnisstrafe antreten. Er läßt sich auch überreden, die Angelegenheit bis auf den andern Tag zu verschieben, um den Ball noch mitzunehmen. Hier will sich Falke an ihm dafür rächen, daß Eisenstein ihn in betrunkenen Zustand als Fledermaus kostümiert an hellem Tage heimgenhen ließ und ihn damit dem Gespött der Straße preisgab. Eisenstein hat zwar seiner Gemahlin vorgeredet, daß er ins Gefängnis gehe, doch der wahre Verhalt kommt sofort heraus, als eine halbe Stunde später die Polizei erscheint, in dem Gesanglehrer Alfred, einem mehr oder minder heimlichen Liebhaber Rosalindes, den vermeintlichen Ehegatten sieht und ihn verhaften will. Alfred muß nun für Eisenstein den Arrest antreten, da er Rosalinde unmöglich kompromittieren kann.

Falke hat mit Genehmigung Orlofskys den Gefängnisdirektor Frank, Eisensteins Stubenmädchen Adele und seine Gattin Rosalinde eingeladen. Seine Rache gelingt. Denn Rosalinde, die ihrem Gatten als ungarische Gräfin vorgestellt wird, ertappt ihn bei Seitensprüngen, indem er nämlich der angeblichen Gräfin den Hof macht. Sie erhascht hierbei als corpus delicti seine Taschenuhr. Inzwischen hat Frank sich eifrigst für Adele interessiert, der er als Chevalier Chagrin vorgestellt wurde. Der Konflikt erhöht sich, als am nächsten Morgen die ganze Gesellschaft im Gefängnis wiedersieht, Eisenstein, um seine Strafe anzutreten, Adele, um von Frank eine Unterstützung zur Gesangsausbildung zu erreichen, dieser von Amts wegen, und Rosalinde, die Scheidung anzuregen. Nun kommt endlich Falke und erklärt, daß er der Urheber allen Übels sei, er habe sich an Eisenstein rächen wollen. Es löst sich alles freundlichst auf. Selbst Eisenstein tritt mit gutem Humor seinen Stägigen Arrest an.

## Hokuspokus

### Inhaltsangabe

Die Pleitesitzung einer Theaterdirektion. Es fehlt an guten, zugkräftigen Stücken. Und falls solche vorhanden, weiß die Unfähigkeit des Dramaturgen sie nicht zu finden. Der also Entlarvte rückt mit dem schüchternen Geständnis heraus, er kenne ein erfolgversprechendes Stück. Es befinde sich mit seinem empfehlenden Gutachten auf dem Schreibtisch — des Herrn Direktors. Tableau! — Man geht sofort daran, das Stück vorlesen zu lassen: Ein merkwürdiger Kriminalfall. Eine schöne Frau steht vor Gericht unter Anklage des Gattenmordes. Der Herr Staatsanwalt findet, die Kette seiner Indizienbeweise sei lückenlos, seine Logik zwingend, die Angeklagte schuldig. Anders der Verteidiger. Ihm ist dieser ganze Prozeß mit seinen Ueberraschungen und Zwischenfällen, das ganze Anklagegebäude eine Farce, — ein Hokuspokus. Die Geschworenen votieren auf Freispruch. — Die schöne Frau sieht ihre Richter nebst Ankläger und Verteidiger bei sich

als Gäste. Der unaufgeklärte Gattenmord ist das Thema der Unterhaltung. Und allmählich lichtet sich das geheimnisvolle Dunkel. Von einer hochromantischen Liebesgeschichte fallen endlich die Schleier. Der Hokuspokus dieses wunderlichen Lebens erscheint in reizvollster Beleuchtung . . . . Das Stück ist aus. Der Theaterdirektor ist entzückt. Der berühmte Kritiker gibt Möglichkeiten zu. Beglückt bekennt sich der gescholtene Dramaturg als den eigentlichen Verfasser des gelungenen Werks. Erschreckt jammert der ahnungsvolle Chef, daß alles verloren sei, wenn der unberühmte Dichter noch vor der Aufführung nicht irgendwie das öffentliche Interesse erzwingen, durch irgend eine Sensation . . . . Der Dramaturg begreift den Ernst der Lage. Er gelobt seinem gerührten Direktor in die edle Hand, den unumgänglichen selbstmörderischen Verzicht zu leisten, damit sein Stück zum rettenden Schlager werde.

## Das silberne Kaninchen

### Inhaltsangabe

Hans Waldecks Schwiegerpapa, ein kühl rechnender Großkapitalist, bietet ihm 300 000 Mark als Abfindung, wenn er sich von seiner geliebten Ursel wieder scheiden lasse. Das Ansinnen wird abgelehnt. Hans und Ursel wollen ihr junges Eheglück nicht verschachern. Aber schließlich leuchtet ihnen der Vorschlag eines weltklugen Freundes und Bankiers ein, sich ruhig scheiden zu lassen, die 300 000 Mark einzustecken und — sich dann wieder zu verheiraten. Der wirksamste Scheidungsgrund sei eine — natürlich von Hans zu begehende — Eheirung, die nicht de facto ausgeführt, sondern nur de jure glaubhaft gemacht zu werden brauche. Nach einigem Widerstreben bewilligt Ursel ihrem Hans den aus taktischen Gründen unerläßlichen scheinbaren Seitensprung, für den sich Freund Werners Geliebte, die galante Lotte, als notwendige „Mitschuldige“ opferbereit zur Verfügung stellt. „Das Silberne Kaninchen“, ein Hotel von entsprechendem Renommé, wird zum Schauplatz des schlaueingefädelten Betrugsgewählts und auch der erforderliche Belastungszeuge in Gestalt eines erfahrenen Privatdetektivs bestellt. . . . . Zwar nimmt das pikante Gaukelspiel nun nicht ganz den vorgezeichneten Verlauf und erfährt einige ziemlich planwidrige

Störungen und Szenenänderungen, aber immerhin gelingt es, einen gerichtlich ausreichenden Indizienbeweis zu erbringen, ob schon die Beobachtungsgabe des wachsamem Detektivs erhebliche Trübung erfuhr und ihn einigermaßen im Stich läßt. . . . . Die Scheidung wird ausgesprochen, aber der Herr Schwiegerpapa hat dennoch die Rechnung ohne Freund Werners Überlegenheit gemacht. Dieser hatte seinem guten Hans, der ja nun den Anspruch auf die zugesicherte hohe Abfindungssumme erworben hat, bereits einen Bankkredit in gleicher Höhe eingeräumt und für den Betrag den Hauptteil der Aktien einer industriellen Neugründung des querköpfigen alten Herrn erworben. Dadurch ist Hans plötzlich Hauptaktionär geworden und hat als solcher seinen Schwiegervater a. D. in der Hand, der sich angesichts dieser fatalen Sachlage wohl oder übel in das Friedensdiktat, d. h. in die Wiederverheiratung seiner Tochter mit ihrem geliebten Hans fügen muß. . . . . Und Werner und Lotte, das bewährte Freundespaar, empfinden bei dieser erfreulichen Lösung mit einemmal den rühmenswerten Drang, ihrer zarten Verbindung durch Eheschließung das legitime Siegel aufzudrücken. —

Druck und Verlag: Ferd. Thiergarten, Buch- und Kunstdruckerei, Karlsruhe i. B. — Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.